



„Beim Reden kommen die Leut' z'samm“

Interview mit Paul Gulda

Der Musiker und Dirigent Paul Gulda, Sohn des berühmten Pianisten und Komponisten Friedrich Gulda, kommt am 14. Dezember mit seinem Trio „Tannur“ zu All that Jazz @ Starnberg. Gemeinsam mit Oud-Spieler und Sänger Marwan Abado aus Beirut sowie Percussionist Peter Rosmanith begibt er sich auf eine spirituelle musikalische Reise: Das Trio schickt Johann Sebastian Bach in den Orient und improvisiert über europäische und östliche Musiktraditionen. Das SchlossMagazin sprach mit dem österreichischen Kosmopoliten über Heimat, den Dialog in der Musik und wofür es sich zu kämpfen lohnt.

INTERVIEW Konstantin Fritz
FOTOS Julia Grandegger, Silvia Grossmann

SCHLOSSMAGAZIN: Herr Gulda, in der Familie Ihrer Mutter, der Schauspielerin Paola Loew, spielten Flucht und Emigration eine große Rolle. Was bedeutet Heimat für Sie?

PAUL GULDA: Das ist ein interessanter Einstieg in unser Gespräch, darüber muss ich erst einmal einen Moment nachdenken. Dieses Thema reicht sehr tief hinunter in die Emotionen meiner Kindheit. Ich erinnere mich an einen Moment tiefer Geborgenheit an einem Herdfeuer in einem Bauernhof in Niederösterreich. Allerdings halte ich es für gefährlich und einengend, das Gefühl der Geborgenheit jetzt nur damit zu verbinden und deshalb dort meine Heimat zu verorten. Geborgenheit kann mit dem Sprachgebrauch zusammenhängen oder mit dem körperlichen Gefühl. Man soll meiner Meinung nach aber nicht sagen, nur dort wo es so riecht oder wo man so spricht, das ist Heimat.

Also ist Heimat für Sie nicht unbedingt der Ort, an dem Sie aufgewachsen sind?

Nein, nicht nur. Wie wohl die meisten Österreicher habe ich Vorfahren aus allen Himmelsrichtungen. Daher muss sich Heimat in einem weiteren Sinn definieren. Meine Urgroßeltern väterlicherseits kommen aus einem kleinen Ort südwestlich von Brno, früher Brünn, der in glücklicheren Zeiten dreisprachig war und heute leider nur noch einsprachig ist. Wenn ich nach Mähren fahre und dort spiele, Janáček oder auch jiddische Musik, dann habe ich da ein sehr heimatliches Gefühl. Oder nehmen wir die Heimat meiner Großmutter mütterlicherseits, Bologna. Es ist wunderbar, dort zu sein und die eigenen Wurzeln zu spüren. Eine Urgroßmutter von mir war Ungarin. Und wenn ich Tango tanzen gehe, da poppt

schon wieder irgendwie Heimat auf! Denn meine Mutter, deren Vater Jude war, musste vor den Nazis aus Österreich fliehen und lebte mit ihren Eltern während ihrer Kindheit und Jugend in Argentinien.

Sie scheinen viele Heimaten zu haben.

Ja, absolut. Jetzt, wo wir länger darüber sprechen, könnte ich es auf den Punkt gebracht vielleicht so formulieren: Heimat ist dort, wo ich mich in Sicherheit frei bewegen kann. Und eben nicht dort, wo ich ängstlich im Bett bleiben muss.

Ist Österreich, wo Sie aufgewachsen sind und leben, auch nach der aktuellen Wahl noch so ein Ort, wie Sie ihn gerade beschrieben haben?

Auf jeden Fall. Die Situation ändert sich ja nicht von heute auf morgen. Und ich möchte hinzufügen: Als Wolfgang Schüssel Kanzler war und schon damals mit Jörg Haider von der rechtspopulistischen FPÖ koalierte, entstand in Mauthausen erstmals ein großes Besucherzentrum. Just unter dieser rechts-konservativen Regierung wurden starke Impulse zur Bearbeitung der grausamen Geschichte am Ort von Österreichs größtem KZ gesetzt. Derzeit sehe ich keine direkte Gefahr heraufziehen, und dieser Wandel ist Ergebnis demokratischer Vorgänge. Sicher wird man die Entwicklung über die Zeit beobachten müssen, aber eigentlich machen mir die globalen Trends, insbesondere im Bereich Umwelt, viel mehr Sorgen.

Sie sprechen neun Sprachen. Auch in musikalischer Hinsicht sind Sie sehr vielseitig und in vielen Stilrichtungen zu Hause. Klassik, Jazz, aber auch Volksmusik, Klänge der Sinti und Roma, jiddische oder arabische Musik: Der Dialog miteinander und die Neugier an zunächst Fremdem scheint wichtig für Sie zu sein.

Beim Reden kommen die Leut' z'samm, wie wir Österreicher sagen. Ich spreche gern mit anderen Menschen und bin neugierig. Vielleicht liegt das auch daran, weil ich den Dialog mit meinem Vater immer sehr vermisst habe. Die Guldas waren Sozialdemokraten. In der Hitlerzeit musste da auch zu Hause geschwiegen werden, sonst wäre es gefährlich geworden. So hat Friedrich den Dialog sicher nicht gelernt. Aber reden ist so wichtig: Wenn man miteinander spricht, hört man Neues, ja. Aber mehr noch – in einem selbst entstehen Gedanken, die vorher nicht da waren. So erweitert man die eigene Sichtweise durch Andere und doch aus sich heraus.

Auch bei Ihrem Konzert in Starnberg geht es um den Dialog der Kulturen: der westlichen und der arabischen. Aktueller könnte das Programm nicht sein. Was genau erwartet das Publikum?



PAUL GULDA mit seinem Kollegen, dem Oud-Spieler und Sänger MARWAN ABADO

Mein Mitstreiter Marwan Abado ist im Nahen Osten als Staatenloser in einem Flüchtlingslager aufgewachsen und vor vielen Jahren nach Wien immigriert. Seine Oud ist das arabische Instrument schlechthin. Wenn ich dazu mit dem altehrwürdigen Cembalo spiele, wirkt das zunächst einmal wie ein Gegensatz. Aber mit unserem Projekt „Tannur“ wollen wir dialogisieren: Jeder zeigt dem anderen, wie er in seiner Kultur Musik macht. Und daraus entsteht etwas ganz wunderbar Neues. Das Cembalo kommuniziert mit dem melancholischen Klang der Oud auf beinahe magische Weise. Jedes Konzert hat zwar ein festgelegtes Programm. Aber es kommt vor, dass einer von uns dieses Programm aufbricht. Das ist nicht abgesprochen, dann wird reagiert. Das sind oft die schönsten Momente auf der Bühne.

Sie sind Mitglied des Vereins RE.F.U.G.I.U.S., der sich für die Aufklärung des Massakers von Rechnitz einsetzt, Ihnen wurde der österreichische Frauenring-Preis verliehen. Wofür lohnt es sich am meisten zu kämpfen?

Für die Kinder und ihre sichere, gesunde, gerechte Zukunft. Weil Kinder schutzlos sind, und weil sie es in der Hand haben, eine immer liebevollere und bessere Welt zu bauen. Außerdem sind sie unschuldig an dem, was bisher schief gelaufen ist. #

INFORMATIONEN

Paul Gulda Trio „Tannur“:
Paul Gulda, Cembalo
Marwan Abado, Oud und Gesang
Peter Rosmanith, Percussion

Donnerstag, 14. Dezember, 20:00 Uhr
Schlossberghalle Starnberg
www.all-that-jazz-starnberg.de